

COLLECTION  
*baccara*

*Liebe, Lust & Leidenschaft*

**Alles andere als unschuldig  
So unvergesslich heiße Stunden ...  
Verliebt in den Bodyguard  
Schicksalsnacht mit dem Millionär**

**4 Romane**

*Wendy Etherington, Ann Major, Kathryn  
Jensen, Maureen Child*

***COLLECTION BACCARA BAND  
350***

## IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: 040/60 09 09-361  
Fax: 040/60 09 09-469  
E-Mail: [info@cora.de](mailto:info@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA  
Band 350 - 2015 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

- © 2012 by Etherington, Inc.  
Originaltitel: „Undone by Moonlight“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Friederike Debachy
- © 2013 by Ann Major  
Originaltitel: „His for the Taking“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: DESIRE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Christiane Rademacher
- © 2000 by Kathryn Pearce  
Originaltitel: „The Earl Takes a Bride“  
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto  
in der Reihe: DESIRE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein
- © 2014 by Harlequin Books S.A.  
Originaltitel: „Beauty and the Best Man“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: DESIRE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Martha Schierhorn

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2015 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733722487

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

WENDY ETHERINGTON

## Alles andere als unschuldig

*Detective Devin Antonio steht unter Tatverdacht? Ungläubig hört Calla das schlimme Gerücht. Sie will die Unschuld ihres heimlichen Traummannes beweisen - und ihn endlich verführen!*

ANN MAJOR

## So unvergesslich heiße Stunden ...

*Ausgerechnet Cole läuft Maddie bei ihrer Rückkehr in die Stadt sofort in die Arme. Die unverhoffte Begegnung weckt alte Gefühle: verbotene Leidenschaft - und die Angst, dass er ihr Geheimnis erfährt ...*

KATHRYN JENSEN

## Verliebt in den Bodyguard

*„Begleiten Sie Diane in den Urlaub!“ Bodyguard Thomas Smythe gehorcht dem Befehl seines Königs - und widersetzt sich ihm zugleich. Denn verlieben sollte er sich nicht in die schöne Schwägerin des Monarchen ...*

MAUREEN CHILD

## Schicksalsnacht mit dem Millionär

*Wie überzeugt man eine Frau, dass sie die Richtige ist? Millionär Matt Hollis weiß, dass es ein Riesenfehler war, Kayla zu verlassen. Jetzt hat er eine Schicksalsnacht lang Zeit, sie zurückzugewinnen ...*

Wendy Etherington  
Alles andere als onschuldig



## 1. KAPITEL

*Ich träume Tag und Nacht von dir.*

Diese SMS hatte Calla bereits vor etwa einem Monat bekommen, aber sie brachte es nicht übers Herz, sie zu löschen. Hatte Detective Devin Antonio das wirklich ernst gemeint? Wenn ja, hatte er die SMS sicher aus Versehen an sie geschickt. Sie war bestimmt für jemand anderen gedacht gewesen.

Denn als Calla ihn ein paar Tage später darauf angesprochen hatte, hatte er so getan, als wisse er nicht, wovon sie sprach.

Trotzdem hatte sie sich jetzt frühzeitig von der Hochzeit ihrer besten Freundin verabschiedet, weil Devin nicht, wie versprochen, gekommen war. Sie saß in einem Taxi und klapperte einen Ort nach dem anderen auf der Suche nach ihm ab, denn es war so gar nicht seine Art, nicht zu erscheinen. Sie machte sich Sorgen um ihn.

„Soll ich wieder auf Sie warten?“, fragte der Taxifahrer, als er vor der Polizeiwache hielt.

Ein Blick auf den Taxameter genügte. Diese Aktion würde Calla ein Vermögen kosten! „Nein, danke. Das ist vermutlich mein letzter Halt“, erwiderte sie schnell und reichte dem Fahrer ein paar Geldscheine.

Sie hatte bereits mehrmals versucht, Devin anzurufen, mehrere SMS geschickt, und bei ihm zu Hause hatte sie auch schon nachgesehen. Sogar in Paddy's Bar, seiner Lieblingskneipe, hatte sie angerufen. Die Polizeiwache war ihre letzte Hoffnung.

Einige Leute starrten sie an, als sie in ihrem dunkelblauen Brautjungferkleid mit den weißen Blümchen im Haar aus dem Taxi stieg. Sie hörte sogar zwei bewundernde Pfiffe.

Nachdem die Eingangstür zur Polizeiwache hinter ihr zugefallen war, wandte sich Calla an die gelangweilte Schalterbeamtin in dem kleinen schäbigen Vorraum. „Ich möchte zu Detective Antonio, bitte.“

Die Frau tippte etwas in den Computer ein und verkündete: „Antonio hat heute frei.“

Devin hatte ihr versprochen, sich den Tag freizunehmen. Calla hatte gehofft, dass eine luxuriöse romantische Hochzeit ihn dazu bewegen würde, endlich den ersten Schritt zu tun.

„Was ist mit Lieutenant Meyer?“, fragte sie die Beamtin, worauf diese sie mit hochgezogenen Augenbrauen musterte.

„Haben Sie einen Termin?“

„Nein, aber er ist ein guter Freund von mir“, erwiderte Calla lächelnd und zog ein Stück Torte aus ihrer Tasche, das sie notdürftig in eine Plastiktüte gepackt hatte. Eigentlich hatte sie es Devin mitbringen wollen. „Eine gemeinsame Freundin von uns hat heute geheiratet, da dachte ich, ich bringe ihm ein Stück Torte vorbei.“

Die Frau sah sie aus zusammengekniffenen Augen finster an. Calla wunderte sich nicht über diese argwöhnische Reaktion, denn sie lebte bereits seit sechs Jahren in New York. Ursprünglich stammte sie aus Texas, da waren die Leute viel offener und freundlicher.

„Was ist das für eine Farbe?“, wollte die Beamtin plötzlich wissen.

Calla sah auf das Stück Torte in ihrer Hand. „Meine Freundin Shelby hat darauf bestanden, ihre Hochzeitstorte selbst zu backen. Die Rosen hätten blau sein sollen, sind aber wohl ...“

„Ich meine Ihr Haar“, unterbrach die Beamtin sie unwirsch.



„Oh, das ist goldblond mit champagnerfarbenen Strähnen.“ Mit leiser Stimme fuhr sie fort: „Der Stylist heißt Kirk und arbeitet bei Tangles im West Village. Richten Sie ihm einen Gruß von mir aus, dann kriegen Sie bestimmt Prozenze.“

„Super.“

Einen Moment später summte der Türöffner der Tür, die in das Innere der Wache führte.

Ha, das hatte gewirkt! In dieser Stadt musste man sich einfach zu helfen wissen. Beziehungen gingen in New York über alles.

Calla fühlte sich zuversichtlicher, als sie den Flur zu Devins Dienstzimmer entlangging. Ein paar Mal war sie schon hier gewesen, deshalb wusste sie auch, wo sich das Büro von Lieutenant Meyer befand. Devin hatte nur mit den Achseln gezuckt, als Calla ihn gefragt hatte, was sein Boss für ein Mensch war. Aber so war er nun einmal, und sie hatte gespürt, dass er gern für diesen Mann arbeitete.

„Herein!“, rief eine laute Stimme, nachdem Calla zaghaft an die Tür von Devins Vorgesetztem geklopft hatte.

Das Büro war ziemlich klein. Hinter dem großen Schreibtisch saß ein etwa fünfzigjähriger Mann. Er musterte sie von oben bis unten. „Kann ich Ihnen helfen?“

„Ich suche Detective Antonio.“

„Der ist nicht hier.“

„Das hat die Dame am Eingang mir bereits gesagt. Ich hatte gehofft, dass Sie vielleicht wissen, wo er ist. Er hat versprochen, zur Hochzeit meiner Freundin zu kommen, ist aber nicht aufgetaucht. Zu Hause ist er nicht, und ans Telefon geht er auch nicht. Ich mache mir Sorgen.“

„Antonio kommt allein zurecht.“

„Bestimmt. Darf ich mich kurz setzen?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ließ sie sich in den Stuhl vor dem Schreibtisch fallen.

„Sind Sie seine Freundin?“

*Na ja, die wäre ich gern ...* „Nein, nur eine Freundin.“

„Ich dachte immer, Antonio wäre ein schlauer Kerl. Aber leider musste ich ihn heute vorübergehend suspendieren.“

Calla spürte, wie alle Farbe aus ihrem Gesicht wich. „Wann genau?“

„Vor ein paar Stunden.“

Deshalb war er also nicht aufgetaucht. Aber er hätte sie doch anrufen können! Vielleicht hätte sie ihm ja irgendwie helfen können.

„Aus welchem Grund?“, stieß sie stammelnd hervor.

„Tut mir leid, aber das darf ich Ihnen nicht sagen.“

„Hat er großen Ärger?“

„Ja.“

„Könnte er deswegen seinen Job verlieren?“

„Die Gefahr besteht durchaus.“

Obwohl Devin recht verschwiegen war, was seine Gefühle, sein Privatleben und seine Vergangenheit betraf, wusste Calla doch, dass ihm seine Arbeit viel bedeutete.

„Aber er ist doch ein toller Polizist.“

„Finde ich auch.“

„Warum haben Sie ihn ...“ Der Lieutenant schüttelte nur den Kopf. Von ihm würde sie ganz sicher nichts erfahren.

„Haben Sie eine Ahnung, wo ich ihn finden könnte?“

„Versuchen Sie es bei Paddy's.“

„Da war ich bereits.“

„Oder im O'Leary's Pub. Das liegt zwei Blocks östlich von hier.“

Nachdem Calla sich verabschiedet hatte, machte sie sich auf den Weg zum Pub. Sie trug zwar hohe Absätze, beschloss aber trotzdem, zu Fuß zu gehen.

Obwohl sie bereits bei unzähligen Modelshows aufgetreten war und es in New York zu etwas gebracht hatte, war ihr

mulmig zumute bei der Vorstellung, dass sie Devin gleich gegenüberstehen würde. Warum nur?

Vielleicht weil sie wusste, dass er schon einmal suspendiert worden war. Weil Devin nicht näher darauf eingegangen war, als er ihr davon erzählte, hatte sie im Netz recherchiert. Allerdings hatte sie nicht viel darüber herausgefunden und auch nicht bei ihm nachgebohrt, was recht untypisch für sie war.

Fast wäre sie am O'Leary's vorbeigegangen, denn die alte Eichentür, die in das Lokal führte, war völlig unscheinbar. Über der Tür hing ein Holzschild, auf dem etwas in Gälisch geschrieben stand. Zu gern hätte sie gewusst, was das hieß.

Calla öffnete die Tür und trat in den kleinen dunklen Schankraum ein. Sofort drehten sich alle Gäste zu ihr um und starrten sie wortlos an.

Oje, vor lauter Sorge um Devin hatte sie ganz ihr Brautjungferkleid vergessen. Hoherhobenen Hauptes schritt sie durch den düsteren Raum und wünschte, sie hätte eine Taschenlampe mitgenommen. Denn der Kamin an der hinteren Wand der Kneipe beleuchtete den Raum nur spärlich. Der Holzboden war uneben und knarzte unter ihren Schritten. Calla musste aufpassen, wo sie hintrat, um nicht zu stolpern.

„Ist Antonio hier?“, fragte sie den Barkeeper.

Wortlos deutete er in die hintere Ecke des Raums.

Als sie sich umdrehte, erkannte sie Devin, der allein über ein Glas gebeugt an einem der Tische saß. Mit den Fingern strich er sanft über den Rand des Glases.

Callas Herz zog sich zusammen, als sie auf seine Hände blickte. Sie wünschte sich nichts sehnlicher, als dass er mit diesen Händen über ihre Haut streicheln würde.

Mit wenigen Schritten war sie bei ihm, und er sah zu ihr auf. Seine grünen Augen, die im Feuerschein einen starken

Kontrast zu seiner gebräunten Haut bildeten, schienen sie zu durchbohren.

Oje, was wollte sie eigentlich hier? Er war verletzt worden und wollte allein sein. Warum wollte sie ihm unbedingt helfen? Er hatte ihr schließlich in den letzten Wochen wenig Hoffnung gemacht. Na gut, er war ihr und ihren Freundinnen zu Hilfe geeilt und hatte sie ein paar Mal sehnsüchtig angeschaut. Aber das war auch schon alles gewesen.

Doch es gelang Calla einfach nicht, die SMS zu vergessen. War sie für sie gewesen oder für jemand anderen?

Als er nach ihrem Handgelenk griff und sie auf die Bank neben sich zog, lief ihr ein Schauer über den Rücken. Vielleicht würde er jetzt ja endlich seinem Verlangen nachgeben und sie ...

„Bist du ein Engel?“, fragte er mit schwerer Zunge, ehe er sie an sich zog und auf den Hals küsste.

Na, super! Er war total besoffen. Wieder nichts.

„Ich bin's, Calla“, erklärte sie mit fester Stimme und wich vor ihm zurück. Als er sie weiterhin verständnislos ansah, schluckte sie ihren Stolz hinunter und fügte hinzu: „Calla Tucker.“

„Calla“, murmelte Devin leise. Sie hatte das Gefühl, allein von seinem Atem einen Rausch zu bekommen. „Ich habe dich vermisst.“

„Träumst du manchmal von mir?“ Sie konnte sich die Frage nicht verkneifen.

„Immer.“

Sein Mund wanderte über ihre Wange zu ihren Lippen, und sie schloss die Augen. Sanft schob er seine Zunge in ihren Mund und küsste sie hingebungsvoll.

Einen Moment lang genoss Calla dieses unbeschreiblich schöne Gefühl. Dann richtete sie sich abrupt auf. Sie wollte mehr von ihm – aber nicht so. Schnell stand sie auf. Devin

sah sie aus vernebelten Augen an. Sie musste ihn unbedingt hier rausschaffen.

„Ich komme von Shelbys und Trevors Hochzeit. Erinnerst du dich daran? Du wolltest eigentlich auch kommen.“

„Ja, sie ist nett und kann gut kochen. Ich war im Krankenhaus. Tut mir leid.“

Ihr Magen krampfte sich zusammen. „Im Krankenhaus?“ Nun war sie es, die ihn verständnislos anstarrte.

„Gestern Nacht.“ Er legte den Kopf zur Seite und schien nachzudenken. „Vielleicht war es auch heute Morgen.“

„Was ist passiert? Bist du verletzt?“ Sie betrachtete ihn von oben bis unten, konnte aber keine Verletzung entdecken.

Devin drehte sich um. Hinten am Kopf trug er ein großes Pflaster. „Zusammengeschlagen.“

„Wann denn?“

„Letzte Nacht.“ Wieder neigte er den Kopf zur Seite, als ob es ihn enorme Anstrengung kosten würde, sich zu erinnern. „Vielleicht war es auch heute Morgen.“

Calla war sich ganz sicher, dass ein Mann, der am Kopf verletzt war, mindestens vierundzwanzig Stunden lang keinen Alkohol trinken sollte. Bevor er noch einen weiteren Schluck aus seinem Glas nehmen konnte, stellte sie es auf den Nebentisch und packte ihn bei der Hand. „Du solltest zu Hause im Bett sein und nicht hier.“

„Im Bett?“ Er grinste. „Wenn du meinst ...“

Ihr Verstand kämpfte gegen ihre Lust an. Sie sollte ihn zurückweisen, doch gleichzeitig wollte sie ihn trösten. Er hatte öfter mal ein Glas Bier oder einen Whiskey getrunken. Aber nie zuvor hatte sie ihn so außer Kontrolle erlebt. So verzweifelt.

„Im Bett, um zu schlafen“, erklärte sie. „Du musst dich ausruhen.“

„Ich ruhe mich aus, wenn ich tot bin“, gab Devin ihr lallend zu verstehen.

„Na, bis dahin dauert es noch eine Weile.“ Sie packte ihn am Ellbogen und führte ihn zur Bar. „Wir brauchen ein Taxi“, bat sie den Barkeeper.

Es schien ihm nicht zu gefallen, dass eine Frau in seiner Kneipe über einen Mann bestimmte. „Dem geht’s doch gut“, meinte er, nachdem er kurz zu Devin hinübergesehen hatte.

„Ich möchte ...“ Devins Kopf fiel nach vorn. Wenn Calla ihn nicht festgehalten hätte, wäre er spätestens jetzt zu Boden gesunken.

„Klar geht’s ihm gut“, stieß sie hervor. Es war schwer, ihn aufrecht zu halten. „Andererseits kenne ich einen guten Anwalt, der bestimmt ...“

Mehr brauchte sie nicht zu sagen. Der Barkeeper griff prompt nach dem Telefonhörer und wählte eine Nummer. „Das Taxi kommt gleich“, brummte er ungehalten, als er kurz danach wieder auflegte.

„Super, danke. Aber ich brauche jemand, der mir hilft, ihn zur Tür zu bringen.“ Sie schenkte ihm ihr Modellächeln. „Wären Sie so nett, mir zu helfen?“

Seufzend ging er um die Theke herum und legte sich Devins Arm über die Schulter. Zusammen schlepten sie ihn zur Tür.

Devin sah mit verschwommenem Blick von Calla zum Barkeeper. „Süße, du bist echt eine heiße Nummer, aber einen Dreier mit dem mache ich nicht mit.“

Draußen wartete bereits ein Taxi. Mithilfe des Barkeepers schaffte Calla es, Devin hineinzuhieven. Dann zog sie einen Zwanzigdollarschein aus ihrer Handtasche und hielt ihn dem Barmann hin.

„Seine Rechnung beträgt aber fünfzig Dollar“, knurrte dieser.

„Klar doch.“ Calla war nicht nach Streiten zumute. Deshalb griff sie nochmals in ihre Handtasche und brachte zwei weitere Zwanzigdollarscheine zum Vorschein, die sie dem Barkeeper in die Hand drückte, bevor dieser wieder im Pub verschwand.

Hoffentlich nimmt der Taxifahrer Kreditkarten, dachte sie, als sie sich neben Devin auf den Rücksitz fallen ließ.

„Ich wohne auf der West 22nd Street“, murmelte er, bevor er seinen Kopf auf ihren Schoß legte. „In der Nähe des Museums.“

„Das weiß ich doch.“ Nachdem sie dem Taxifahrer die genaue Adresse genannt hatte, lehnte sie sich zurück und begann, sein seidenweiches Haar zu streicheln. „Wie kannst du es dir bei deinem Polizistengehalt überhaupt leisten, dort zu wohnen?“

„Mein Vermieter vergibt die Wohnung billiger an Polizisten.“ Seine Hand wanderte an ihrem Kleid hinunter. „Wie lang ist dieses Ding eigentlich?“ Im selben Moment spürte sie, wie er den Saum des Kleids hob und wie seine Hand unter dem Stoff nach oben glitt.

Einerseits freute sich Calla, dass ihre Wünsche offensichtlich in Erfüllung zu gehen schienen. Andererseits wollte sie das nicht erleben, wenn Devin betrunken war. Behutsam schob sie seine Hand weg.

Wie sollte sie ihn überhaupt vom Taxi in den Aufzug bringen? Er wohnte zwar in einer guten Gegend, aber in seinem Gebäude gab es keinen Portier. Außerdem hatte sie nicht mehr genug Bargeld, um den Taxifahrer dazu zu bewegen, ihr zu helfen.

Sollte sie ihre Freunde anrufen? Aber das Brautpaar war bestimmt bereits auf seiner Hochzeitsreise in die Schweiz, und Victoria und Jared waren sicher dabei, sich allein zu vergnügen. Mist!

Kurzentschlossen bat sie den Taxifahrer, zu ihr nach Hause zu fahren. Dort würde ihr bestimmt ein Nachbar helfen können.

„Zu dir?“, fragte Devin verwundert. „Wie groß ist dein Bett denn?“

„Groß genug.“

Wieder hatte er seine Hand unter ihr Kleid geschoben. Calla spürte seine Fingerspitzen auf ihrer nackten Haut. „Hey, Detective, wir kennen uns doch kaum. Lass uns zuerst mal ein paar Ordnungswidrigkeiten begehen, bevor wir zu den Verbrechen übergehen“, sagte sie.

„Calla, ich kenne dich“, flüsterte er.

Sie schloss die Augen und schluckte. Wie lange hatte sie davon geträumt, dass er sie berühren würde?

„Ich habe bereits eine Körperverletzung begangen“, murmelte Devin leise.

„Du hast was?“

Er begann, ihren Oberschenkel zu streicheln. „Ich bin froh, dass du den anderen Kerl nicht mitgenommen hast. Jetzt können wir beide unseren Spaß haben.“

„Was meinst du mit Körperverletzung?“, fragte Calla, ohne auf seinen Kommentar einzugehen.

„So ein Mistkerl! Ich habe nicht ihn geschlagen, sondern er mich. Der darf auch nicht mit uns ins Bett.“

Beruhigend strich sie ihm über den Rücken. „Das weiß ich doch. Erzähl mir von der Sache mit dem Typen, der dich geschlagen hat.“

„Ist blöd ausgegangen.“

„Was?“

„Die Yankees haben verloren. Hat mich zwanzig Mäuse gekostet, dass ich auf diese Penner gewettet habe.“

„Devin, bitte“, Calla nahm seine Hand, die schon wieder in Richtung ihres Schoßes gewandert war. „Konzentrier dich! Wer hat dich geschlagen?“



„Jemand hat mich geschlagen?“ Er hob den Kopf und lehnte ihn an ihre Brust. „Die Yankees bringen’s nicht. Die brauchen ein GPS, um den Ball zu finden. Sei doch mal ein bisschen lieb zu mir.“

Das führte zu nichts. Mit Betrunkenen konnte man nicht reden. Irgendwie musste sie ihn nach Hause und ins Bett schaffen.

## 2. KAPITEL

Devin drehte sich zur Seite. Sein Kopf hämmerte, sein Mund war trocken und fühlte sich pelzig an. Alles tat ihm weh.

„Eigentlich sollte ich tot sein“, stöhnte er leise.

Plötzlich stieg ihm Callas Duft in die Nase. Ihr wohliger Geruch umgab ihn, und das hatte etwas Tröstendes. Vielleicht gab es ja doch noch etwas, wofür zu leben es sich lohnte.

Er konnte sich nur bruchstückhaft an den letzten Abend erinnern. Gespräche, flotte Dreier und Schläge kamen ihm in den Sinn und wie er sie geküsst und seine Hand unter ihr Kleid geschoben hatte.

Am liebsten wäre er vor lauter Scham im Erdboden versunken.

*Bitte, lieber Gott, mach, dass das alles nicht wirklich passiert ist.*

Das Zimmer war dunkel, nur unter der Tür kam ein wenig Licht durch. Moment mal! Das war nicht sein Schlafzimmer und ganz sicher auch nicht sein Bett. Er lag unter einer rosa-weiß geblühten Decke. Und herrje, er war ja nackt!

*Oh, nein. Bitte nicht!*

Sofort meldete sich sein schlechtes Gewissen. Er hatte doch wohl hoffentlich nicht mit ihr geschlafen! Aber selbst er würde sie nicht auf diese Weise ausnutzen, da war er sich ziemlich sicher.

Unruhig setzte er sich auf. Er konnte unmöglich länger liegen bleiben. Jede Bewegung löste eine Welle der Übelkeit und enorme Kopfschmerzen in ihm aus. Doch er biss die Zähne zusammen und stand auf. Während er noch überlegte, wo seine Klamotten wohl waren, sah er sie auf der Kommode liegen – fein säuberlich gefaltet.

Was hatte das zu bedeuten?

Er stolperte ins Badezimmer, wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser und spülte den Mund aus. Schnell zog er sich an. Als er die Tür zum Schlafzimmer einen Spaltbreit öffnete, wehte ihm der Geruch von Speck entgegen. Überraschenderweise begann sein Magen zu knurren. Vielleicht konnte er den Tag ja irgendwie überstehen, wenn er Speck essen, eine Kanne Kaffee trinken und zehn Aspirin nehmen würde.

Er ging durchs Wohnzimmer zur Küchentheke. Calla stand am Herd. Der kurze rosa Bademantel gab den Blick auf ihre schön geformten, braun gebrannten Beine frei. Ihr langes blondes Haar hatte sie lose zu einem Knoten hochgesteckt, was er unglaublich anziehend fand. Aber war nicht alles an ihr erregend?

„Speck?“, stieß er heiser hervor.

Sie lächelte ihn über die Schulter an. „Hab ich also doch Wasser laufen gehört. Du hast aber schnell geduscht.“

„Ich habe nicht geduscht.“

„Warum nicht? Ich hab dir extra frische Seife und ein Herrenshampoo rausgestellt.“

„Ich bin dir doch vermutlich nur im Weg.“

„Nein, überhaupt nicht. Willst du Speck?“ Als er nickte, fügte sie hinzu: „Das Frühstück dauert noch ein bisschen. Du hast genug Zeit zum Duschen.“

„Musst du nicht arbeiten?“

„Es ist Sonntag. Willst du duschen oder mir von gestern Abend erzählen?“

Schwerfällig ging er ins Schlafzimmer zurück. Die heiße Dusche tat gut. Langsam konnte er wieder klarer denken. Erstens, es war offensichtlich nicht zum Sex zwischen Calla und ihm gekommen, was sowohl gut als auch schlecht war.

Zweitens, sein Kopf tat nicht nur weh, weil er zu viel Whiskey getrunken hatte. Irgendwas war an seinem Hinterkopf. Vorsichtig tastete er seinen Kopf ab, bis er auf

eine kahlrasierte Stelle stieß, auf der ein Pflaster klebte. Mist! Jemand hatte einen Teil seiner Haare abrasiert. Devin war zwar nicht eitel, aber eine kahle Stelle?

Vage konnte er sich an eine Krankenschwester erinnern, die ihn im Krankenhaus versorgt hatte. Wie es zu der Verletzung gekommen war, wusste er jedoch nicht mehr.

Übermannt von einem plötzlichen Schwächeanfall, lehnte er den Kopf an die geflieste Duschwand. Sein Gedächtnis war völlig vernebelt. Egal, wie krampfhaft er sich zu erinnern versuchte, es fiel ihm nicht ein, warum er ein Pflaster am Kopf hatte. Durfte es überhaupt nass werden? Oder würde er dann womöglich an einer bakteriellen Infektion sterben? Bis das passierte, würde er die Frau, die ihm gerade ein leckeres Frühstück zubereitete, glücklich machen.

Er griff nach dem kleinen Shampoobehälter, den Calla vermutlich aus irgendeinem Hotel mitgenommen hatte. Sein Blick blieb an den größeren Flaschen hängen, und er schnupperte an einer davon. Der süße Duft nach Vanille ließ sein Kopfweh fast augenblicklich verschwinden.

Devin verspürte Sehnsucht nach ihrer Nähe. Seit Monaten hatte sie ihn schon in Versuchung geführt, auch wenn er wusste, dass sie eigentlich nicht zusammenpassten. Sie war zu fröhlich. Er wollte sie nicht in sein mieses Leben und seine beschissene Vergangenheit hineinziehen.

Nachdem er geduscht hatte, zog er sich schnell an und ging in die Küche. Calla hatte recht gehabt, die Dusche hatte gutgetan. Nur sein Gedächtnis war immer noch wie leergefegt. Das könnte ihm zum Verhängnis werden, denn sie ließ nicht locker, wenn sie etwas wissen wollte. So einfach würde sie ihn nicht gehen lassen.

Als er in die Küche kam, häufte sie gerade Rühreier und Speck auf einen Teller.

„Wie nimmst du deinen Kaffee?“

Warum war sie so nett zu ihm? Das hatte er doch gar nicht verdient, nach allem, was er sich gestern Abend geleistet hatte. „Ich trinke ihn schwarz, danke.“

Er ließ sich auf einem der Barhocker an der Küchentheke nieder. Calla reichte ihm einen Becher mit dampfendem Kaffee. Als er den ersten Schluck nahm, trafen sich ihre Blicke. Schnell sah er weg. Sein Leben war schon verstrickt genug. Er musste es nicht mit irgendwelchen verwirrenden Gefühlen, die er für sie empfand, noch komplizierter machen.

Sie setzte sich auf den Hocker neben ihm. „Erzählst du mir von gestern Abend?“

„Nein.“

„Bist du sicher?“

„Sehr sicher.“

Calla schob ihm ein Glas Orangensaft hin. „Das wird dir guttun.“

Devin zuckte nur mit den Schultern und trank das Glas in einem Zug leer. Als er es auf der Theke absetzte, reichte sie ihm ein zweites Glas, dieses Mal mit Tomatensaft gefüllt und mit einer Selleriestange verziert.

*Igitt!* Er rümpfte die Nase. „Ich mag keinen ...“

„Trink es“, unterbrach sie ihn.

Wie so oft in ihrer Gegenwart, tat er, wie sie ihm befahl, ohne auch nur darüber nachzudenken. Überraschenderweise schmeckte der Saft recht lecker, denn sie hatte ihn gut gewürzt. „Mhm, gar nicht schlecht. Du weißt, was bei einem Kater hilft.“

„Iss die Selleriestange!“ Als er ihr widersprechen wollte, kam sie ihm zuvor. „Mach schon!“

Mit zwei Bissen verschlang er das Gemüse und griff schnell zum Speck, ehe sie ihm noch mehr Gesundes andrehen konnte. Schweigend sah sie ihm beim Essen zu.

„Und du?“

„Ich habe vorhin ein Omelett mit Spinat gegessen.“

Was hatte Spinat denn in einem Omelett verloren?

„Du hast eine schöne Wohnung“, bemerkte er, krampfhaft bemüht, sie irgendwie abzulenken, damit sie nicht wieder von dem vergangenen Abend anfang.

„Danke. Ich habe es meinen Siegen bei den Modelwettbewerben zu verdanken, dass ich umsonst aufs College gehen konnte. Meine Eltern haben mir deshalb das Geld, das sie für meine Ausbildung gespart hatten, für meine Wohnung gegeben.“

„Modelwettbewerbe? Du warst die Schönste in deiner Stadt?“ Mit ihrer Figur konnte sie auf jeden Fall viel Geld verdienen, da war sich Devin sicher.

„Nein, eher Miss America.“

Oha. Sie war eine Schönheitskönigin, und er war ein Meisterschütze. Na toll, super Kombination. „Du hast eine ganze Menge Rosen hier in deiner Wohnung.“

„Vergiss es, Devin, du wirst es nicht schaffen, von gestern Abend abzulenken.“

„Einen Versuch war's wert.“

„Fangen wir mit einer ganz leichten Frage an. Wie ist das mit deinem Kopf passiert?“

Er schüttelte den Kopf. „Keine Ahnung.“

„Okay, das war kein guter Anfang.“

„Meine Erinnerung ist ziemlich verschwommen.“

„Das glaube ich dir gern. Was ist denn das Letzte, an das du dich noch klar erinnerst?“

Angestrengt dachte er nach. „Ich habe meinen Anzug in der Reinigung abgeholt.“ Meinen einzigen Anzug, fügte er im Stillen hinzu.

„Du wolltest also doch zur Hochzeit kommen.“ Erstaunt sah sie ihn an.

„Na klar, ich war schließlich eingeladen.“

„Stimmt. Was geschah nach der Reinigung?“

„Ich war eine Weile bei mir zu Hause, dann habe ich den Ventilator meiner Nachbarin repariert. Irgendwann bin ich in die Bar um die Ecke von mir, um mir Fußball anzuschauen.“

„Hast du mit jemandem Streit angefangen?“

„Nein, ich ...“ Er konnte sich noch daran erinnern, dass ein völlig unwichtiges Spiel gelaufen war, aber was danach passiert war, davon hatte er nicht den blassesten Schimmer.

„Versuch, es dir bildlich vorzustellen.“

Auf einmal fiel ihm der stechende Schmerz am Hinterkopf ein, den er irgendwann verspürt hatte. Allein die Erinnerung daran ließ ihn zusammenzucken.

Calla glitt vom Barhocker hinunter. „Nimm doch eine deiner Schmerztabletten. Jetzt, wo du was gegessen hast, kannst du sicher ...“

„Was für Schmerztabletten?“

„Die dir der Arzt in der Notaufnahme empfohlen hat, die du dir aber nicht besorgt hast, weil du deinen Schmerz lieber in Whiskey ertränken wolltest.“ Sie sah ihn missbilligend an. „Ich habe die Pillen in der Apotheke geholt.“

Er packte sie am Handgelenk, als sie losgehen wollte, um die Tabletten zu holen. „Danke, dass du sie besorgt hast. Ich gebe dir natürlich das Geld zurück.“ In dem Moment, als ihm bewusst wurde, dass er sie berührte, verspürte er eine Hitzewelle in sich aufsteigen. Sofort ließ er sie los und griff stattdessen nach der Kaffeetasse.

Als sie sich wieder auf den Hocker setzte, konnte er durch den Spalt ihres Bademantels ihren Oberschenkel sehen. „Das wird eine große Rechnung“, stellte Calla nüchtern fest.

*Rechnung?* „Ich habe meine Rechnung in der Bar bezahlt und bin gegangen. Ich wollte zu mir nach Hause gehen, aber ich habe ...“ Devin hielt kurz inne, bevor er weitersprach. „Ich habe etwas gesehen.“

„Was?“, fragte sie gespannt. „War es jemand, den du kanntest?“

Automatisch schüttelte er den Kopf. Nein, er hatte mit niemandem gesprochen. Daran würde er sich gewiss erinnern. Mist, womöglich war er ja auch nur gestolpert und hatte sich den Kopf aufgeschlagen.

Aber so etwas hätte ihn doch nicht dazu verleitet, im O’Leary’s seine Sorgen zu ertränken!

„Jemand hat dich geschlagen“, unterbrach sie seine Gedanken.

Erschrocken blickte er sie an. „Woher weißt du ...?“

„Das hast du mir gestern Abend erzählt. Außerdem hast du immer wieder was von den Yankees gefaselt. Aber wer würde einen Polizisten schlagen?“

Devin zuckte mit den Achseln. Er hatte zwar noch ein paar ausstehende Fälle auf seinem Schreibtisch, doch es war nichts dabei, was rechtfertigen würde, einen Polizisten zu vermöbeln. Und es war Jahre her, dass er den Fehler begangen hatte, mit einer verheirateten Frau zu schlafen.

Aber irgendetwas ... Er war hinter jemandem hergerannt, nachdem er in der Bar gewesen war. Ein kleiner dunkelhaariger Typ mit einer Baseballkappe und einem Mantel tauchte vor seinem inneren Auge auf. Er erzählte es Calla.

„Wieso ist er weggerannt?“

„Er hat was geklaut.“

„Woher weißt du das?“

„Er ist schließlich weggerannt.“ Aber woher hatte der Mann gewusst, dass Devin Polizist war? Er hatte doch keine Uniform getragen. Oder hatte er das vielleicht gar nicht gewusst?

„Er hatte eine rote Handtasche bei sich“, fiel ihm plötzlich wieder ein. „Ich war sauer, weil ich ihn verfolgen musste,



denn ich wusste, dass ich zu spät zur Hochzeit kommen würde, wenn ich ihn festnehmen musste.“

Und er hatte gewusst, dass Calla wütend sein würde. Außerdem hatte er sie unbedingt in ihrem Brautjungfernkleid sehen wollen.

„Hast du ihn erwischt?“

„Das weiß ich nicht mehr.“

„In dem Moment hat dich also jemand geschlagen.“

„Vermutlich.“

„Ziemlich sicher. Der Krankenwagen hat dich und einen anderen Mann angeblich aufgelesen.“ Als er sie fragend ansah, fügte sie hinzu: „Nachdem du gestern eingeschlafen bist, habe ich ein paar Anrufe gemacht.“

Irgendwie erinnerte Devin sich an eine Fahrt im Krankenwagen, an Sanitäter, die sich Anweisungen zuriefen, an Sirenengeheul und Blaulicht. Er konnte sich auch noch ziemlich gut an das Gesicht des Handtaschendiebs erinnern. Komischerweise wusste er aber leider überhaupt nicht mehr, wie Calla in ihrem Kleid ausgesehen hatte.

„Ich habe den Krankenwagen angerufen“, sagte er langsam und stand auf, um im Wohnzimmer hin und her zu gehen. So konnte er besser denken. „Als ich aufwachte, lag der Verdächtige bewusstlos zusammengeschlagen neben mir. Wir waren allein.“

Sie neigte nachdenklich den Kopf zur Seite. „Dich hat also jemand zusammengeschlagen, ist anschließend dem Dieb hinterhergerannt, hat ihn auch angegriffen und schließlich neben dich gezerrt. Dann hat der Angreifer euch beide dort liegen gelassen und sich aus dem Staub gemacht.“

Die Tatsache, dass sie keinen Moment lang gedacht hatte, dass *er* den Verdächtigen geschlagen haben könnte, überraschte ihn. Irgendwie hatte das etwas Liebenswertes an sich.

„Das klingt alles recht unwahrscheinlich“, meinte er.

„Es scheint mir aber die einzig mögliche Erklärung zu sein. Umgekehrt erklärt das auch ...“ Calla hielt inne und sah Devin an.

„Warum ich suspendiert wurde?“

„Daran erinnerst du dich also noch?“

„Langsam wird mir so einiges klar. Woher aber weißt du das? Hast du bei mir auf der Wache angerufen?“

„Ich bin zu Lieutenant Meyer gegangen, als du nicht auf der Hochzeit erschienen bist. Der hat gemeint, du wärst eventuell in der Bar.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Glaubt er wirklich, dass du erst einen Verdächtigen und dann dich selbst zusammenschlägst?“

„Keine Ahnung, was er denkt. Aber da der Handtaschendieb das der Polizei erzählt hat, wurde ich, bis die Ermittlungen abgeschlossen sind, vorläufig suspendiert.“

Ihr fiel die Kinnlade hinunter. „Der Dieb hat der Polizei erzählt, du hättest ihn zusammengeschlagen?“

„Ja.“

„Aber du warst doch auch verletzt. Wer ermittelt denn in deinem Fall?“

„Ich glaube kaum, dass ihnen das im Moment so wichtig ist.“

### 3. KAPITEL

Wütend schrubbte Calla die Bratpfanne. „Das ist doch unglaublich! Meyer glaubt also einem dahergelaufenen Handtaschendieb eher als einem seiner eigenen Detectives.“

„Nein, vermutlich nicht. Aber sie müssen der Sache nachgehen.“ Immer noch lief Devin im Wohnzimmer auf und ab. „Du musst zugeben, die ganze Sache ist recht merkwürdig. Der Verdächtige, der übrigens als Zeuge vernommen wird, gibt an, dass ich grundlos hinter ihm hergerannt wäre und mich in der Gasse hinter dem Haus auf ihn gestürzt hätte. Eine Handtasche wurde bei ihm offensichtlich nicht gefunden. Er hatte nur seinen eigenen Geldbeutel in der Hosentasche.“

„Also hat derjenige, der euch beide niedergeschlagen hat, die Handtasche mitgenommen.“

„Ja, das könnte gut sein. Aber wenn der mysteriöse Angreifer nicht auftaucht, müssen sie die Ermittlungen gegen mich einleiten. Bis dahin bin ich der Verdächtige und kann nicht arbeiten.“

„Aber Meyer sollte zu dir halten.“

„Er muss unparteiisch bleiben. Korrupte Polizisten sind eine ernste Sache. Bestimmt wird das Dezernat für interne Ermittlungen bald bei mir vor der Tür stehen.“

Calla stellte das restliche Geschirr in die Spülmaschine und schlug die Tür zu. „Womöglich hatte der Dieb ja einen Partner, der die Beute nicht teilen wollte, deshalb seinen Kumpel niedergeschlagen hat und danach abgehauen ist.“

„Viel Aufwand für eine Handtasche, findest du nicht?“

Sie ließ sich aufs Sofa fallen. „Bist du sicher, dass die Handtasche nicht dort war, als du wieder zu dir gekommen bist?“

„Ziemlich sicher. Allerdings war ich ziemlich angeschlagen.“

„Trotzdem hast du es geschafft, um Hilfe zu rufen.“

„Ja, und das ist genau das, was die Geschichte dieses Typen so unglaublich macht. Ich habe den Krankenwagen gerufen. Warum sollte ich das tun, wenn ich den Kerl zuvor angeblich niedergeschlagen habe?“

„Das ergibt doch alles keinen Sinn. Wir müssen dir einen Anwalt besorgen.“ Calla griff zum Telefon, das vor ihr auf dem Couchtisch lag. „Ich rufe Victoria an. Ihr Dad kennt bestimmt jemanden.“

„Wir?“ Devin blieb stehen und schüttelte den Kopf, was ihm anscheinend wehtat, denn er zuckte zusammen und hielt sich die Schläfen. „Ich bin dir dankbar für alles, was du gestern Abend für mich getan hast. Aber ab jetzt mache ich allein weiter.“

„Nein, ich lasse dich nicht im Stich wie deine Kollegen bei der Polizei. Du brauchst Hilfe.“

„Ich kann mich gut um mich selbst kümmern.“ Dann fügte er leise hinzu. „Ich brauche deine Freundinnen nicht.“

„Lass uns dir doch helfen! Das ist das Mindeste, was wir tun können, nach dem, was du für uns getan hast.“

Devin sah sie mit zusammengekniffen Augen an. „Danke, nicht nötig.“ Mit ein paar Schritten war er an der Wohnungstür.

Du meine Güte, wie stur er doch war! „Bitte, bleib.“

„Nein.“

„Ertränk deinen Kummer aber nicht wieder in Whiskey.“

„Den rühre ich bestimmt eine Weile lang nicht mehr an.“

„Gute Idee. Aber du kannst doch jetzt nicht einfach nach Hause gehen! Jemand hat versucht, dich umzubringen.“

„Übertreib mal nicht. Ich habe nur eine Beule am Kopf.“

„Der Täter und der Kerl, hinter dem du her warst, rennen irgendwo da draußen rum. Was ist, wenn sie hinter dir her

sind?“

Devin legte seine Hand an seinen Gürtel, dort, wo sich normalerweise das Halfter mit seiner Waffe befand. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er nicht gerade erbaut, dass sie nicht mehr da war.

„Wir Normalbürger tragen keine Waffen“, erinnerte sie ihn scherzend.

„Sie haben mir auch die Dienstmarke abgenommen“, sagte Devin langsam. Er war kreidebleich. Calla konnte nur erahnen, was für ein Schock das für ihn sein musste, denn sein Beruf bedeutete ihm alles.

Sie wusste, dass er sie vermutlich zurückweisen würde, dennoch nahm sie seine Hand. „Das tut mir leid. Ich werde dir helfen, sie zurückzubekommen.“

Verwundert blickte er auf ihrer beiden Hände. „Danke für das Angebot, aber ich muss das allein hinkriegen.“

„Warum?“

Er sah ihr in die Augen. „Das ist mein Problem.“

„Weißt du, es ist keine Schwäche, wenn man Hilfe von einer Freundin annimmt“, erwiderte sie in sanftem Ton. Sie spürte, dass er am liebsten davongerannt wäre. „Und wir sind doch Freunde, oder nicht?“

Seine grünen Augen leuchteten.

Callas Freundinnen fanden, dass er zwar umwerfend aussah, sich aber irgendwie finster und wild gab. Sie hingegen sah in ihm eher den verletzten, einsamen Wolf. Obwohl er mit ihr in der Regel nur über allgemeine Dinge sprach, spürte sie, dass unter der rauen Oberfläche tiefere Gefühle lauerten.

Gefühle, die er um jeden Preis zu verleugnen schien.

„Ich denke schon“, beantwortete er endlich nach langem Schweigen ihre Frage. „Sind wir eigentlich mehr als nur Freunde?“

Ihr Herz machte einen Sprung. „Wie bitte?“

„Wir haben doch nicht ...“ Verlegen trat er von einem Bein aufs andere. Vermutlich merkte er nicht mal, dass er immer noch ihre Hand hielt und mit seinem Daumen ihren Handrücken streichelte. „Ich meine, es ist doch nichts ... Wir haben doch nichts gemacht gestern Nacht, oder?“

Devin hatte zwar ein paar Mal versucht, sie anzumachen, aber zu mehr als ungeschicktem Grapschen war es nicht gekommen. Und das bedeutete nichts. Calla beschloss, sich dumm zu stellen. „Was meinst du damit?“

„Ich bin nackt aufgewacht.“

Sie errötete. „Ich dachte, es wäre für dich bequemer ohne Klamotten.“ Sie hatte unter dem schwarzen T-Shirt und der Jeans eigentlich Unterwäsche erwartet, aber ... Lange hatte sie jedoch nicht hingesehen. Calla räusperte sich. „Ich wusste ja nicht, dass du nichts ...“ Verlegen drehte sie sich weg. „Trägst du nie was ...?“

„Doch. Aber ich muss Wäsche waschen.“

„Aha. Und was ist das für eine Narbe an deiner Hüfte?“

„Ich bin in eine Messerstecherei geraten.“ Beiläufig, als würde er in einem Restaurant etwas zu essen bestellen, erzählte er ihr die Geschichte. Dabei streichelte er weiter ihre Hand. Langsam näherte sie sich ihm. Ja, er war eindeutig verletzt, verwirrt und schwach, auch wenn er das nicht zugeben wollte. Es wäre absolut nicht richtig, diese Situation auszunützen.

Und doch flüsterte Calla eine innere Stimme zu, dass dies möglicherweise die einzige Gelegenheit sein würde, mehr von ihm zu bekommen. Seit sechs Monaten war sie in ihn verknallt, und er würde ganz bestimmt nicht den ersten Schritt machen, das wusste sie. Doch tief in seinem Innern, das spürte sie, wollte er sie genauso sehr wie sie ihn.

Als Texanerin war es ganz normal für sie, sich mit Entschlossenheit das zu holen, was sie wollte. Ehe sich ihr Gewissen melden konnte und er auch nur die Gelegenheit